

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

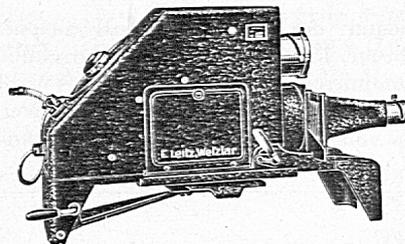
Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ



Bern, Marktgasse 25 Tel. 2 39 05
Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

222

Das gute *Leitz* -Epidiaskop



ist wieder da!

la Optik
vollendete
Bildschärfe

19

Vorsätze für Bildbänder, Leicadials, Mikropräparate
und Physikversuche. Neue reduzierte Preise!

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Winterthur
UNFALL

Einzelversicherungen
gegen Unfälle
aller Art
in und ausser
dem Berufe

Vertragsgesellschaft
des Schweizer. Lehrervereins

Auskunft und Prospekte durch:

SUBDIREKTION BERN

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telefon 2 93 33
Vertreter in allen grössern Orten

20

Einrahmungen

in eigener
Werkstatt

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

15

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei

Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 8. Februar, 14 Uhr, im Hotel Seeland, Biel. Unsere Kollegen Fred Lehmann und Emil Stotzer berichten über ihre Reise nach Österreich. Daneben sehen wir einige Lichtbilder von farbigen Landschafts- und Blumenaufnahmen.

Sektion Obersimmental des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 10. Februar, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Zweisimmen. Traktanden: 1. Wahlen a. Sektionsvorstand, b. Abgeordneter der Sektion, c. Vertretung im KV. 2. Hinweis auf das Bilderwerk des Kunstkreises. 3. Referat von Herrn Jugendanwalt W. Wiedmer, Spiez: «Wissenswertes aus dem Jugendstrafrecht und aus dem Vormundschaftsrecht», mit anschliessender Diskussion.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung und Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse, Dienstag den 14. Februar, im «Brunnen» Fraubrunnen. 14 Uhr, Sektionsversammlung: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Wahlen: a. 2 Abgeordnete, b. 3 Vorstandsmitglieder (Kassier, 2 Beisitzer); 4. Verschiedenes. 14.30 Uhr, Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse: 1. Ersatzwahl eines Delegierten und Mitgliedes des Bezirksvorstandes; 2. Herr Prof. Alder spricht über «Gegenwartsprobleme unserer Kasse»; 3. Verschiedenes. *Die Vorstände.*

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 15. Februar, 13.30 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Verhandlungen: 1. Geschäftliches (Wahlen, Mitteilungen); 2. Musikalisches; 3. Herr Ing. agr. Werner Moser spricht über das obligatorische Thema: «Verschulung».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Mittwoch den 8. Februar, 14.15 Uhr, im Casino Burgdorf. Nach den statutarischen Geschäften spricht Fr. Dr. Charlotte von Dach über *Hugo von Hofmannsthal*. Gäste herzlich willkommen.

Lehrergesangsverein Bern. Erste Aufführung Freitag den 3. Februar, zweite Aufführung Samstag den 4. Februar.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag den 4. Februar, 14.45 Uhr Sopran und Alt. 16.15 Uhr, Tenor und Bass.

Lehrergesangsverein Thun. Montag den 6. Februar, um 20 Uhr, Gesamtchorprobe mit Orchester im grossen Freizeithaus, Thun. Freitag den 10. Februar, um 20 Uhr, Hauptprobe in der Stadtkirche Thun. Samstag den 11. Februar, um 14.30 Uhr, Probe mit den Solisten in der Stadtkirche. Vollzähliges Erscheinen zu jeder Probe ist geboten.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Männerprobe Dienstag den 7. Februar, in Lyss.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 9. Februar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Johannespassion.

Lehrerturnverein Emmental. Skifahren, Donnerstag den 9. Februar, Besammlung, 13.30 Uhr, bei der Ilfisbrücke in Langnau.

Freie Pädagogische Vereinigung. *Hauptversammlung*, Sonntag den 12. Februar, um 10 Uhr, am Nydeggestalden 34. Traktanden: Jahresbericht, Jahresrechnung, allfällige Wahlen, Berichte der Sektionsleiter und des Bibliothekars, Initiative zur Tätigkeit, Mitgliederbeitrag, Umfrage. – Nachmittags: Besuch der Ausstellung der Rudolf Steiner-Schule, Wabernstrasse 2, Bern.

Helpf dem Roten Kreuz in Genf!



GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

4

Gepflegte **Inserate** *werden auch Ihnen nützlich sein!*

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern
des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins
Fischerweg 3

Am **2. Mai 1950** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs**. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen u. Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Bürgerkunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurse: Beginn 1. Mai 1950 und 12. Juni 1950. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin:
Frl. H. Nyffeler, Telephon 2 24 40

17

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: D^r René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Erkenntnis	675	Buchbesprechungen	681	Divers	686
Das Problem der Strafe an der Hilfsschule	675	«Botanique» et Plan d'études	683	Bibliographie	686
Berner Schulwarte	680	L'enseignement de l'écriture	684	Mitteilungen des Sekretariats	686
Schulfunksendungen	680	La crise de l'orthographe	685	Communications du Secrétariat	686
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein ..	680	Nécrologie	686		

Erkenntnis

*Wir, die wir gern verträumt die Flöte bliesen
auf stiller Aue zwischen Busch und Baum,
wir, die den Weg zu sanfter Freude wiesen,
sind gleichsam tot; kein Echo füllt den Raum.*

*Denn die uns hörten, fehlen. Andre Töne
will unsre Zeit! Die Zarten sterben aus.
Nicht Nachtigallenschlag – man will Gedrohne,
je lauter, umso grösser der Applaus!*

*Man kann auf uns verzichten, braucht uns nimmer;
wir sind wie Bettler auf das Nichts gestellt.
Wir sind, wir Dichter, ein vergessnes Zimmer
im sachlich umgebauten Haus der Welt.*

Der Verfasser dieser Verse ist den Lesern des Berner Schulblattes kein Unbekannter. Oft, sehr oft haben die ebenso formschönen wie gedankentiefen Gebilde seiner Feder an dieser ausgezeichneten Stelle unserer Zeitschrift gestanden und mit ihrer reifen Meisterschaft Augenblicke besinnlicher Freude gerufen, wie sie Lesern aus der Gilde Pestalozzis zu jeder Zeit wohl anstehen mögen. Von der resignierten «Erkenntnis» der oben abgedruckten Verse sind sie freilich nicht allzu oft gefärbt gewesen – im Gegenteil: es waren Gesänge einer kräftigen, gesunden Lebensfreude. Nennen wir den Dichter: es ist *Emil Schibli*.

Welcher Unmut hat ihm heute die Feder in die Hand gedrückt? Es ist das alte Lied! Der Dichter wird nächstes Jahr den 60. Geburtstag feiern können, und da möchte er sich – und uns! – die gesammelten Gedichte zwischen 1941 und 1951 gewissermassen schenken. Aber der Poet hat bis zur Stunde noch keinen Verleger gefunden. Lassen wir ihn selber sprechen (und bitten wir zugleich den geeigneten Leser, die lächelnde Ironie seiner Worte – sie sind «ganz Schibli!» – nicht misszuverstehen): «Die Verleger behaupten, dass es in der Schweiz Käufer von Gedichtbüchern einheimischer

Autoren nicht gäbe. Nun weiss ich selbstverständlich dass wichtigere Dinge zu tun sind, als meine Verse zu drucken. Ich werde kein Trauerjahr einschalten, wenn mein Manuskript in der Schublade liegen bleibt. Dennoch möchte ich vorher noch einen Versuch machen, meine Musenkinder ans Licht zu bringen. Die Lage würde sich nämlich ändern, wenn es mir gelänge, einem Verlage zwei- oder dreihundert Bestellungen zu überweisen. Das Bändchen würde vermutlich 5 bis 6 Fr. kosten. Da es ein gutes halbes Hundert Gedichte enthielte, so käme dem Käufer ein Gedicht auf 10 Rappen zu stehen. Der Umschlag würde gratis geliefert...»

Können wir einer derartigen Sachlichkeit widerstehen? Zumal da wir zu wissen glauben, dass ein sehr angesehener Schweizer Verlag sich doch bereitfinden würde, bei genügender Subskription das Bändchen – es erhielte den Titel «Erdenfreude» – herauszugeben? Hoffen wir vielmehr, dass auch im «sachlich umgebauten Haus der Welt» noch deren genug leben, die den Weg zum Gemach des Poeten finden. Alle diese Freunde sind gebeten, gleichsam als Voropfer eine Postkarte mit Subskriptionserklärung an den Dichter zu schreiben. Seine Adresse: Lengnau bei Biel.

Rudolf Witschi.

Das Problem der Strafe an der Hilfsschule

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wenn ich es wage, zu Ihnen über dieses Thema zu sprechen*), so nicht weil ich es besonders gut gelöst hätte, wohl eher deshalb, weil ich durch mein heftiges Temperament, durch meine unüberlegte, impulsive Art gezwungen wurde, mich ganz besonders intensiv damit auseinanderzusetzen.

*) An der Hauptversammlung 1948 der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Bern.

Ich glaube, das Problem stellt uns vor zwei Hauptfragen:

1. Wie kann ich die Strafe so viel wie möglich vermeiden?
2. Wie strafe ich, so dass dem Kind durch die Strafe erzieherisch geholfen wird?

Welches der beiden Probleme soll vorangestellt werden? Sie gehen Hand in Hand, und die Lösung des einen erleichtert die Lösung des andern.

Das erste ist noch mehr eine Frage der Selbsterziehung, das zweite eher eine Sache des psychologischen Einfühlungsvermögens.

Ein einsichtiger und humorbegabter Verwandter erzählte mir letzthin allerlei Lustiges aus dem Leben seiner beiden kleinen Töchterchen, im Alter von 1 und 2 Jahren. Er schloss mit dem Seufzer: «Ja, wie erziehen uns unsere Kinder!»

Auch wir an der Hilfsschule können seufzen: «Wie erziehen uns unsere Kinder?» Dass wir uns von ihnen im Lauf der Jahre erziehen lassen, ist die Vorbedingung zur Lösung des Problems der Strafe, beziehungsweise der Strafvermeidung.

Vor vielen Jahre kam eines Tages die Mutter eines ausserordentlich schwer erziehbaren Buben zu mir, nachdem er hatte nachsitzen müssen. Sie warf mir vor, ich «reize» den Knaben. Der weitere Verlauf des Gespräches bewies allerdings, dass der Knabe schon «gereizt» in die Schule kam. Dennoch wurde mir der Vorwurf zum Segen, denn jedesmal seither, wenn ich grössere Schwierigkeiten mit einem Kind hatte, stellte er sich wieder ein als Frage, als Mahnung zur Selbstprüfung.

«Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn», mahnt schon der Apostel Paulus.

Wer von der Natur mit einem sanftmütigen und geduldigen Temperament begabt wurde, wird mit Recht denken: Das geht mich nicht an. Wir aber, die wir etwas vulkanisch veranlagt sind, wir werden uns darüber Rechenschaft geben müssen, dass wir mit unserem raschen Wesen das Kind in Versuchung führen, ohne uns dessen bewusst zu werden, und dass wir einfach zu viel von ihm verlangen.

Z. B. neigen wir dazu, vom Kind zu verlangen, dass es «aufs Wort» gehorche. Wie rasch tönt vom Pult her ein ungeduldiges «wird's bald» oder «hesch mi verstande?» oder «wo hesch dini Ohre?» und was derlei holdselige Redensarten mehr sind. Lassen wir dem Kind doch Zeit, unsern Befehl richtig zu erfassen, sich darauf einzustellen und ihn danach auszuführen. Wir Erwachsene lassen auch nicht gern augenblicklich alles stehen und liegen, um einer Aufforderung nachzukommen.

Weil wir immer pressiert sind, vergessen wir auch oft, unsere Befehle in eine höfliche Form zu kleiden: «Tue d'Fänschter uf», und wenn das Kind nicht sofort rennt: «Hesch ghört?» Wie anders, wenn wir uns die Zeit nehmen zu einem: «Tue d'Fänschter uf, bisch so guet!» – Beiläufig gesagt ist es das Beispiel der Lehrkraft, die weitgehend den Ton angibt auch für den Verkehr der Schüler unter sich.

Ebenso gilt es, einen Befehl zuerst zu überdenken. Das gilt in noch höherem Masse für Gebote und Ver-

bote. Im allgemeinen verbieten wir zu viel und müssen deswegen viel strafen. Lassen wir den Kindern in belanglosen Dingen die grösstmögliche Freiheit, so entgehen wir vielen Anlässen zu Tadel und zu Strafe und können um so kategorischer auf absoluten Gehorsam in entscheidenden Gebieten dringen. Wir neigen dazu, unsere Bequemlichkeit als Kriterium für Erlaubtes und Unerlaubtes aufzustellen. Dieses Kriterium stimmt aber oft nicht überein mit demjenigen des erzieherisch Wichtigen und Wertvollen. Z. B. gleichen wir Lehrerinnen auf weiteren Spaziergängen manchmal einer Henne, die Enten ausgebrütet hat, und ihnen verbieten will, ins Wasser zu gehen. Wir sehen überall Gefahren für die Kinder, und aus Angst vor der Verantwortung verderben wir ihnen manche Freude. Es schadet uns gar nichts, um unsere waghalsigen Buben ein wenig zu ängsten. Jedenfalls schadet uns diese Angst weniger, als ihnen das ewige Bremsen von unserer Seite!

Geben wir, wenn auch nur gedankenlos, unserer Bequemlichkeit den Vorrang, so werden unsere Gebote und Verbote möglicherweise zu einer guten Dressur der Kinder führen, aber niemals zu dem eigentlich beabsichtigten Ziel, sie zur Selbsterziehung zu veranlassen.

Durch Dressur können Fehler und Unarten unterdrückt, aber niemals geheilt und überwunden werden. Durch Dressur werden die Fehler versteckt. Wie soll man Fehler zu beheben versuchen, die man nicht sieht? Zudem führt Dressur zu vermehrten Strafen vonseiten der Lehrkraft, während der Versuch, die Kinder zur Selbsterziehung zu bringen, diese äusseren Strafen oft überflüssig macht, oder jedenfalls mindert. Das erwachte Gewissen des Kindes führt zur Selbstbestrafung.

Da hatte z. B. ein Knabe am Samstag auf dem Heimweg seine kleine Freundin gekratzt. Am Montag erzählten die Kinder es ganz entrüstet. Nun war schönes Wetter, ich hatte einen Spaziergang geplant. Den kleinen Sünder konnte ich nicht allein da lassen, auch nicht für einen ganzen Morgen einer Kollegin aufbürden. Also sagte ich zu ihm: «Wenn du solch eine kleine Brennessel bist, dann darfst du nicht mit den andern Kindern in der Reihe gehen, dann musst du ganz allein zu hinterst nachzotteln.» Auf dem Weg kam mir plötzlich in den Sinn, dass ich vergessen hatte, die 10 Uhr-Milch abzubestellen. Also liess ich die Kinder allein und ging rasch zu einer Freundin, um das Versäumte telephonisch nachzuholen. Als ich wieder herunterkam, war die ganze Gesellschaft um die kleine Brennessel versammelt. Der Kleine kam zu mir und fragte: «Darf ich jetzt wieder neben Hanneli gehen, ich will es nicht mehr kratzen.» Wie er so sprach, sah ich gleich, dass er am Knie eine Schramme hatte, sagte aber nichts. Nun fragte er aber plötzlich, indem er mir sein Knie zeigte: «Werum bin i umgfalle?» Als ich ihm lächelnd entgegnete, er wisse es wahrscheinlich selber, meinte er selig: «Ja, ja, es hett mer halt o öppis ghört für ds Chratze.» So oder ähnlich, den genauen Wortlaut weiss ich nicht mehr.

Der Kleine wurde mit inniger Freude wieder in die Gemeinschaft aufgenommen, so dass ich unwillkürlich an das Fest mit dem gemästeten Kalb aus dem Gleichnis des verlorenen Sohnes denken musste. Solche Erfahrungen entschädigen für viele viele Fehlschläge und ermutigen, auch da zu hoffen, wo uns scheinbar kein

Erfolg beschieden wird. Ich sage absichtlich scheinbar, denn ich glaube, dass kein Wort der Liebe ganz und auf immer verloren gehen kann. Aber ich glaube auch, dass es uns gar nicht gut wäre, würden alle unsere Bemühungen gleich von sichtbarem Erfolg gekrönt! Wo bliebe da die Kraft der Hoffnung und des Glaubens? Wir wachsen am Unerreichbaren! Das Erreichte darf uns gerade soweit gezeigt und geschenkt werden, als wir es zur Ermutigung und Stärkung nötig haben. Vielleicht sind unsere sichtbaren Siege nicht einmal die wertvollsten!

Wir können nicht von Strafe reden, ohne auch von Lob und von Belohnung zu sprechen. Lob und Belohnung sind gute und auch bequeme Mittel, Tadel und Strafen zu vermeiden. Unsere kleinen Hilfsschüler stehen ja in der Entwicklung fast immer noch auf der Stufe des Kleinkindes. Ein Fleissbildchen, die Aussicht, nach Beendigung einer Arbeit tun zu dürfen, was «man gern will», ja nur ein rotes «gut» auf der Schiefertafel kann sie anfeuern und beglücken. Oft ist eine plötzlich anwachsende Anstrengung der ganzen Klasse zu erreichen dadurch, dass man eine gute Leistung fröhlich lobt, statt eine schlechte zu tadeln. Da kann denn das Kind mit der schlechten Leistung ganz von sich aus erklären: «I makes no einisch.» Und alle wollen gelobt werden und fragen: «Hani au...?» Ja, es wäre oft recht leicht, Tadel und Strafe zu vermeiden. Oft nur denken wir nicht daran, oder wir sind müde und niedergedrückt. Es gibt auch Zeiten, wo man einfach in ein unrichtiges Fahrwasser hineinkommt, ohne es selber zu merken und ohne es zu wollen. Ein ruhiger Sonntag der Selbstbesinnung kann uns wieder zurecht rütteln.

Ein weiteres Mittel zur Strafvermeidung ist die Ablenkung. Die verfängt nicht nur bei den Kleinen zum Glück. Natürlich braucht es ein wenig List dazu und Humor, welcher ja immer eine grosse Dosis Überlegenheit erfordert. Man hat scheinbar nichts gehört und nichts gesehen und greift doch ein, aber nicht direkt, sondern, wie die Welschen sagen: «par la tangente!» Z. B. will in der Pause ein Streit ausbrechen, einer der «Grossen» bedroht einen Kleineren oder ein Mädchen. «Man» schreibt intensiv oder korrigiert usw. Plötzlich ruft man: «Ernst, du bist so stark, willst du mir rasch helfen, bitte...» Höchst geschmeichelt kommt Ernst daher. Der Streit ist vergessen. Nachdem er geholfen hat, kann man ihm ganz vertraulich sagen: «Das ist fein, dass ich in der Klasse eine so starke Hilfe habe. Nicht wahr, du denkst auch daran, dass du unsere Kleinen immer recht lieb schüttest...» usw. Sicher werden wir darauf eine ganze Weile von der überschäumenden Kraft dieses Buben nichts mehr zu befürchten haben. Es ist ja nicht immer leicht, auf der Unterstufe neben siebenjährigen Bébés Buben von 11 Jahren gerecht zu werden. Dazu sind die Stadtverhältnisse für sie denkbar ungünstig. Wenn die Eltern keinen Pflanzplatz haben, wo und wie sollen denn die Kinder ihre wachsenden Körperkräfte betätigen? Ist es ein Wunder, wenn sie sie am falschen Ort in Aktion treten lassen? Da gibt es denn viel Anlass zu Tadel, aber auch manche Gelegenheit, zu Ritterlichkeit und zu Rücksichtnahme zu erziehen.

Ablenken ist auch wichtig bei Kindern, die gerne «täupele». Ablenken und nicht beachten. Wenn man

es vermag, über Kleinigkeiten dann und wann hinwegzugehen, als hätte man sie nicht gesehen, so hilft man oft dem Kind eine momentane schlechte Laune zu überwinden. Eine Frage nach dem Ergehen des geliebten Kaninchens, ein kleiner Auftrag – und das düstere Gesichtchen hellt sich auf, die Situation ist gerettet. Oft kommt dann nach Schulschluss das Kind und «beichtet», und man spürt, wie froh und dankbar es ist, dass man ihm geholfen hat. Unsere Kinder kommen eben recht oft verärgert oder verstimmt in die Schule und reagieren hier ab, was sie zu Hause erlebt haben. Manches Kind kommt in der häuslichen Atmosphäre überhaupt nie aus einer inneren Spannung heraus, und das nicht immer nur aus Furcht vor Schlägen. Unstimmigkeit zwischen den Eltern, Hintansetzung hinter die «normalen» Geschwister wirken wie Gift. Es kommt auch vor, dass die Anforderungen an das Kind zu hoch gestellt werden; besonders in Familien, die finanziell etwas besser dran sind, kommt es vor, dass man es erzwingen möchte, dass das Kind «normal» wird. Oder das Kind muss spüren, dass der Vater oder die Mutter sich seines Zustandes schämen. Da ist denn die Schulstube der einzige Ort, wo das Kind zur Entspannung kommt und wo denn auch oft eine «Entladung» zustande kommt, der gegenüber wir uns gelegentlich machtlos fühlen. Neben diesen strafvermindernden Umständen, die von unserer Selbsterziehung, aber auch von unserer Geistesgegenwart abhängen, gibt es solche, die in den äusseren Bedingungen liegen.

Natürlich ist eine Klasse leichter zu lenken, wenn kein allzu schwieriges Element täglich den Störefried spielt. Ein einziges schwererziehbares Kind kann unter Umständen eine ganze Klasse direkt in Aufruhr bringen. Ständige kleinere und grössere «Zwischenfälle», die ständige Spannung: was passiert in den nächsten fünf Minuten wieder? vergiften die Atmosphäre, und es braucht einen unverhältnismässig hohen Aufwand an Geduld, Selbstbeherrschung, ein keine Sekunde nachlassendes «auf dem qui-vive-sein» vonseiten der Lehrkraft, um das Gleichgewicht der Klasse wenigstens äusserlich zu erhalten. Hier wird das Problem der Strafe zum Alpdruck.

Eine wesentliche Erleichterung sind kleine Klassen. 1940/41 hatte ich 12 Kinder; es gab Wochen, da wegen Aufenthaltes auf dem Hartlisberg, wegen Krankheit u. a. nur acht Schüler da waren. – Damals vergingen oft mehrere Wochen, in denen ich ohne die geringste Strafe auskam, kaum dass dann und wann ein Mahnwort nötig wurde. Ein jedes der Kinder hatte seinen ihm zukommenden Teil an meiner Aufmerksamkeit, an meiner Hilfe. Keines kam sich vergessen oder un-gesehen vor, somit brauchte auch keines sich durch negatives Verhalten ins «rechte Licht» zu setzen! Gerade das Empfinden, die Lehrerin sehe alles, hilft den Kindern ungemein. Ein kleiner Bursche, der vorher in einer grossen Primarklasse «untergegangen» war, gab seinem Gefühl nach Eintritt in die Hilfsschule anschaulichen Ausdruck, indem er zu Hause erzählte: «Die hett vier Auge!»

Nun, ganz ohne Strafen werden wir auch unter den allseitig günstigsten Bedingungen nicht auskommen, und das ist weder für die Kinder noch für uns etwas Beschämendes. Auch Eltern kommen bei ihren Spröss-

lingen ohne Strafe nicht aus, und wenn wir offen sein wollen, so müssen wir gestehen, dass wir uns selber gegenüber, die wir doch so erwachsen sind, nicht ohne Selbstbestrafung auskommen!

Wir Menschen sind nun einmal unvollkommene Wesen und als solche erschaffen worden, aber wir haben die interessante und beglückende Möglichkeit, nach Vollkommenheit uns «immer strebend zu bemühen».

Für uns, die wir uns Erzieher nennen, gilt es, auch die Kinder zu dieser Erfahrung und Einsicht zu erziehen. Aus diesem Geiste sollte jede Strafe von uns gegeben werden, aber... Ich gestehe für meinen Teil, dass es mir immer wieder passieren kann, dass mir eine Strafe als Kurzschlussreaktion entwischt! Am ehesten wird das geschehen, wenn wir in Angst oder in Zorn geraten. In Angst um das fehlbare Kind selber, in Zorn, wenn es den andern Kindern gefährlich wird.

Z. B. an der Postgasse ist ein denkbar ungünstiger Spielplatz. Von der kleinen Mauer auf dem Trottoir geht es wohl an die fünf Meter in die Tiefe. Da waren zur Zeit des Rathausumbaus Bretter auf dem Trottoir aufgestapelt. Den Kindern war es verboten, darauf zu steigen. Eines Nachmittags, wie ich hinter den Kindern herunterkomme, sehe ich einen meiner Buben auf der Ladenbeige stehen, eben im Begriff, mit voller Kraft einen Schneeball über die Mauer auf den Spielplatz zu werfen. Ich sah ihn schon das Übergewicht bekommen und hinunterstürzen. Also rase ich auf ihn zu, reisse ihn am Kragen zurück und er bekommt eine Ohrfeige. Alles geschah ohne ein Wort. Erst nachher erklärte ich ihm sein «Verbrechen». Ähnlich ging es mir in der Matte, als einmal nach der Pause die Kinder berichteten: «Walter und Fritz sind in ein Schiff gestiegen, im Kanal.» Ohne eines Wortes mächtig zu sein, ging ich hin und gab jedem eine Ohrfeige, die sie ebenso schweigend einkassierten, wie ich sie verabfolgt hatte. Sogar Walter, der sonst beim gelindesten Haarrupf, oder wenn er irgend ein Bobo hatte, in ein furchtbares Zetermordio ausbrach, vergass diesmal ganz seine Wehleidigkeit.

Vor Jahren, in Bümpliz, geschah es einmal, dass ein Knabe im Turnen mit ständiger Bosheit, trotz aller Ermahnungen, beim «unter dem Tor durchschlüpfen» jedem Vorübergehenden einen gehörigen Box in den Rücken gab; da wurde ich schliesslich so wütend, dass ich ihm mit dem Tamburinschläger auf die Hand schlug!

Natürlich, solche Strafen sind absolut unpädagogisch. Körperstrafen verpönen wir sowieso. Und im letzteren Falle habe ich mir wochenlang die strengsten Vorwürfe gemacht, denn wahrlich: Grobheit wird kaum mit anderer Grobheit auszutreiben sein!

Aber nun möchte ich gleich einen etwas ketzerischen Gedanken einflechten: Wenn sie nicht zur Gewohnheit werden, schaden solche pädagogischen Fehler nicht! Sie sind viel menschlicher als z. B. die ewig distanzierte, kalte, affektlose, immer berechnete Strafzumessung, so gerecht sie auch praktiziert wird, wo jede Verfehlung ihre in einem «Code pénal» vorbestimmte, unpersönliche Strafe bekommt.

Auf das Kind wirken wir nicht gut oder böse durch einzelne Massnahmen. Es ist unsere Gesamthaltung, die entscheidend wirkt. Wenn der Geist der Menschlichkeit, wenn die tiefe Liebe zum Kind unseren Unter-

richt, unser ganzes Verhältnis zum Kind und zu den Kindern durchsonnt, dann nimmt das Kind an einem gelegentlichen Gewitter keinen Schaden. Wenn wir in einer nachfolgenden ruhigen Besprechung der Angelegenheit unsere Angst, unsern Zorn eingestehen, werden wir den Kindern nur näher kommen, ihr Vertrauen zu uns wird dadurch nur wachsen. Denn sie stehen ja nicht mehr im Alter, wo sie an die Unfehlbarkeit der Erwachsenen glauben, also ist es nur verdächtig, wenn wir uns trotzdem mit diesem Nimbus der Unfehlbarkeit umgeben wollen.

Das soll natürlich ja nicht als Einladung aufgefasst werden, sich aus dieser Erkenntnis ein Ruhekissen zu machen.

Es ist absolut notwendig und gehört zu unsern elementarsten Pflichten, solche Kurzschlussreaktionen zu vermeiden, und die Art, wie das Mass der Strafe in jedem Einzelfall und bei jedem Kind genau zu überlegen. Wo wir aber dem Kind gegenüber gefehlt haben, gehört es sich, dass wir uns ihm gegenüber auch entschuldigen. Auch das tut unserer Erzieherwürde keinen Abbruch. Im Gegenteil: Indem wir beweisen, dass wir im Kind die «Würde des Menschen» respektieren, heben wir uns samt dem Kind und samt unserer Arbeit erst auf die Ebene, die ein Pestalozzi zum erstenmal einem ganzen Volke zwies, und nicht nur den «höheren Ständen», wie es bei Montaigne und bei den Griechen der Fall war.

Was mir bei unsern Hilfsschulkindern immer als besondere Schwierigkeit aufs Gemüt fällt, ist der Umstand, dass wir immer eine Anzahl Kinder haben, die von zu Hause her gewohnt sind, erst auf Schläge zu reagieren. Ein in ruhigem Tone gegebener Befehl, ein Verbot, das nicht von einer Drohung begleitet wird, beide werden gar nicht ernst genommen. Es braucht ungeheuer viel Selbstbeherrschung, viel Geduld, Ausdauer und einen unentwegten Glauben an die «Macht der Güte», um diese Schwierigkeit zu überwinden. In allen Fällen wird es uns kaum gelingen. Vergessen wir nicht, dass wir die Kinder täglich nur fünf bis sechs Stunden in unserer Atmosphäre haben, 19 Stunden lang stehen sie unter dem Einfluss der Gasse und des Elternhauses.

Unter diesen schlägegewohnten Kindern gibt es immer solche, die von Anfang an sehr dankbar sind für Güte und Freundlichkeit, und die beinahe allzu zahm und ganz oppositionslos in der Schule aufgehen. Man hat das Gefühl, sie trauen dem Frieden nie ganz, und sie suchen alles zu vermeiden, was die Lehrkraft veranlassen könnte, auch «so zu werden wie man zu Hause ist». Gibt es doch Momente, wo man ihnen etwas vorhalten, wo man sie «in den Senkel stellen» muss, so streichen sie solche Vorkommnisse prompt wieder aus ihrem Gedächtnis.

Dann gibt es die schlägegewohnten Kinder, die einen ständig herausfordern und keine Ruhe lassen, weil sie sich selber beweisen möchten, dass alle Erwachsenen gleich sind, das heisst: unberechenbar, inkonsequent u. a. Da ist es schwer, ihnen gegenüber den richtigen Ton zu treffen. Vielleicht wird es doch einmal nötig werden, ihnen einmal durch eine Körperstrafe den Meister zu zeigen, zu beweisen, dass man es wagt, im Notfall sie anzurühren. Nachher sind sie oft für Er-

klärungen empfänglich, und nach und nach kommen sie dazu, Güte und Freundlichkeit nicht mehr als Schwäche anzusehen. Aber es ist oft ein langer, kraftraubender Weg bis zu diesem Ziel. Es sind aber *die* Kinder, die, wenn man sie als Erwachsene wieder sieht, einen freudestrahlend begrüßen. Einer meiner strübsen Buben hat mir lange Jahre hindurch jeweils abends ausgedehnte Besuche gemacht, da er im selben Stadtteil wohnte wie ich.

Gerade dieser Heiri gehörte zugleich zu einer andern Gruppe von Kindern: zu den verwöhnten und empfindlichen, die sehr oft zugleich jähzornig sind.

Sie sind fröhlich, sie nehmen am Unterricht lebhaften Anteil, alles geht gut, bis man genötigt ist, etwas an ihren Arbeiten zu korrigieren oder sie zu rügen. Da ist nicht mehr gut Kirschen essen mit diesen Herrschaften! Die einen trotzen und schmollen, die andern trotzen und toben! «I säges de scho deheime!» «Der Vater chunnt de i d'Schuel!» usw. Oder die Schulsachen werden im Schulzimmer herumgeworfen, ja man nimmt gar die Türe in die Hand und geht fort und schmettert die Türe ostentativ hinter sich zu: «So, i wott nüt meh wüsse vo der Schuel!»

So lange das Kind sich in diesem Zustand der Erregung befindet, nützt eine Strafe nichts. Man kann nur nach Möglichkeit versuchen, einem Unheil zuvorzukommen. Die andern Kinder vor allem müssen instruiert sein, dass sie den Wütenden nicht auslachen dürfen, denn er ist krank, und Kranken muss man zu helfen versuchen, und wir sind in der Hilfsschule, um einander zu helfen.

Zum Glück sind diese Kinder im allgemeinen recht empfänglich für Humor, so dass mancher «Anfall» abgebremst werden kann. Ist aber diese «Waffe» erfolglos, so ist es am wohlthuendsten für das Kind, für die Klasse wie für die Lehrkraft, wenn das tobende Kind isoliert werden kann. In den meisten Schulhäusern ist es leider so, dass man keine andere Möglichkeit hat, als das Kind vor die Türe zu stellen, wo alle Vorbeigehenden es sehen... trotzdem es ja ausser der Klassengemeinschaft niemanden angeht, dass das Kind unartig war. Vielleicht kann man da zum Ausweg greifen, das Kind fünf mal um das Schulhaus herumrennen heissen... da kann es seinen Zorn austoben, oder so etwas ähnliches. Aber es ist viel günstiger, wenn man ein leeres Zimmer zur Verfügung hat; da kann man das Kind mitsamt seiner Schularbeit hinschicken (oder hinführen!). Dort kann es bleiben, bis es sich beruhigt hat.

Das Kind selber empfindet diese Strafe als Wohltat. Auf die Frage, warum es vor der Türe stehe (es war in der Postgasse bei schlechtem Wetter), antwortete ein Mädchen: «Die andere Chinder hei mi gäng gstört!» Diese Aussage kann uns die Augen öffnen für viel Unerkklärliches. Von uns aus gesehen ist es das unbotmässige Kind, das die Klasse stört. Von ihm aus gesehen, ist es gar oft die Ansammlung vieler Kinder, die es «stört» und ausser sich bringt. Es sind die Kinder, die wahre Engelein sind, sobald man mit ihnen allein ist, die aber dem Engelein sofort ein «B» voransetzen, wenn sie in der Masse untergehen. Und für manches Kind ist eben schon die Klasse von 16–20 Kindern «Masse», in welcher es sich verloren vorkommt, in

welcher sein «Ich» unterzugehen droht. Gegen den drohenden Verlust des eigenen «Ich» wehrt es sich wie es nur kann.

Hat man mit diesen asozialen Kindern schon seine liebe Not, so sind die radikal antisozialen Kinder erst recht eine schwere Belastung. Sie scheinen oder sind so gefühlsarm, oder gar gefühllos, dass es scheint, nur harte Massnahmen könnten ihnen Eindruck machen. Gelegentlich kann man dann in einer Zeichnung, in einem Briefaufsätzchen, ja in einer verstohlenen Gebärde doch Gefühl durchschimmern sehen, gleichsam das Kleid des königlichen Prinzen (der Seele) unter dem Bärenfell. Dieses Wissen um den «verzauberten Prinzen» lockt dann, trotz gelegentlich aufsteigender Antipathie, zum Versuch der Entzauberung. Aber ihre Roheit ihren Kameraden gegenüber reizt uns, und wir haben selbstredend die Pflicht, die Klasse gegen sie zu schützen. Da wird die Gefahr gross, dass man ihnen Unrecht tut. Weil sie tatsächlich fast immer irgendwie an irgendwas schuld sind, wird ihnen einfach die Schuld zugeschoben, wenn eine «Untat» unaufgeklärt geblieben ist. Sie scheinen ja alle Fehler in ihrer Person zu vereinigen! Sie schwatzen, sie zanken, sie lügen, sie stehlen gelegentlich... Wie soll man sie strafen? Ihnen gegenüber wird die Strafe so leicht zu einer Art Racheakt, ohne dass man will: Kurzschlussreaktion! Da hilft denn nichts als Selbstbeherrschung und... Christentum. Das heisst: Einerseits die grösste Hingabe an das Wohl gerade dieses Kindes und andererseits das Wissen um die Grenzen des Menschenmöglichen und das «Anheimstellen» können. Ja, wir müssen wohl gleichsam dieses verirrte Schäfflein dem grossen Hirten in die Arme legen. Nur aus diesem Wissen um unsere Grenzen können wir hoffen, dass die Strafen, die wir nach bestem Gewissen, aber in grosser Unwissenheit über das Kind verhängen müssen, dass diese Strafen ihm nicht zum Schaden reichen.

Solche Kinder gehören auch gar nicht in einen Klassenverband. Sie sollten in Heimen mit kleiner Kinderzahl, in ganz kleinen Gruppen untergebracht werden können. Dort könnte ihnen die nötige Zeit gelassen werden, gemeinschaftsfähig zu werden von innen heraus. In einer Schulklasse ist das fast unmöglich. Wir verstehen die Not des Kindes wohl, wir möchten ihm helfen, aber andererseits haben wir die Pflicht, das Leben in der Klasse als Leben einer Gemeinschaft zu ermöglichen. Wir haben deshalb keine Möglichkeit, in jedem Fall den allein richtigen Weg einzuschlagen, der dem Kind zum inneren Wachstum verhelfen könnte. Wir sind genötigt, ein abgekürztes Verfahren, äusseren Zwang anzuwenden, statt auf die innere Bereitschaft warten zu können -, weil wir eben keine Zeit dazu haben, ganz abgesehen davon, dass wir auch noch Lernziele haben, das heisst, die Kinder auch materiell für das Leben vorzubereiten haben. Wie sollen die täglichen Unterrichtsstunden zeitlich für all unsere Aufgaben ausreichen?

In geeignetes Milieu verpflanzt, könnten noch viele Kinder mit ungünstigen Triebanlagen geheilt werden. Und wenn der Jugendrichter von Brüssel, Paul Wets, das Wort geprägt hat: «Jedes Land hat die Verbrecher, die es verdient», so meint er damit, dass ein Land, das für die gefährdete Jugend nichts oder zu wenig zu opfern

gewillt ist, gezwungen sein wird, für die kriminellen Erwachsenen hundertmal höhere Opfer zu bringen.

Sprechen wir zum Schluss dieser sehr unvollständigen Gedanken über das Problem der Strafe noch von den täglichen, kleinen, aber so zermürbenden Ordnungsvergehen: zu spät in die Schule kommen, Aufgaben oder Schulsachen vergessen, schmutzige Hände, ungewaschene Gesichter, zerrissene Kleider u. a.

Nicht wahr, da haben wir uns schon oft die Eltern hergewünscht, um ihnen einmal die Leviten lesen zu können. Haben wir ein Recht, die Kinder für die Nachlässigkeit des Elternhauses zu bestrafen?

Ich glaube doch, das Kind soll eine andere Welt, eine Welt der Ordnung kennen lernen. Es muss deren Gesetze respektieren lernen. Es soll aber auch lernen, die Verantwortung für sich und seine Sachen selber zu tragen. In einem geregelten Haushalt wird diese Forderung erst viel später an das Kind gestellt. Aber je mehr die Familienerziehung versagt, je verwahrloster das Kind zu uns kommt, um so notwendiger ist eine baldige Umgewöhnung. Gute Gewohnheiten geben ein wertvolles Fundament für die Erziehung zu sittlichem Verhalten. Ohne Pünktlichkeit keine Zuverlässigkeit, von der äusseren Reinlichkeit ausgehend wird dem Kind der Sinn für innere Reinheit geschärft.

Kinder wollen einen Rahmen, eine Stütze haben. Was ihnen an innerem Halt noch gebricht, müssen sie in uns finden. Dazu gehören Gebote und Verbote. Das Kind will eingeschlossen werden in die ethische Welt. Und diese ethische Welt lässt auf eine Schuld eine Strafe folgen. Wie intensiv erlebt es das Kind in den Märchen und in den religiösen Erzählungen. Biblische Geschichte und Märchen geben dem menschlichen Bedürfnis nach moralischem Gleichgewicht einen Ausdruck, den auch das schwächstbegabte Kind zu verstehen vermag. Darum wird das Kind, weitgehend sogar das schwererziehbare Kind, unsere Strafen annehmen, wenn sie im Einklang stehen mit den Forderungen dieses Gleichgewichts. So erfolgt die Strafe gleichsam im «Auftrag einer höheren Gerechtigkeit», und in diesem Falle wird sie dem Kinde helfen, zur Selbsterziehung zu gelangen. Je weiter wir dem Kind auf diesem Wege vorwärts zu helfen vermögen, je mehr werden wir die Strafe vermeiden können.

Das Ziel ist hoch gesteckt. Aber wir haben wohl alle in der Hilfsschule gelernt, dass wir nicht nur da sind, uns gegenseitig zu helfen, sondern dass wir auch darauf angewiesen sind, uns selber helfen zu lassen. «O Herr hilf! O Herr lass wohlgelingen!» Ps. 118, 25.

G. v. Goltz.

Berner Schulwarte

Eröffnung der Ausstellung «Amazonas»

Mittwoch den 8. Februar 1950, um 15 Uhr,
in der Schulwarte

Anschliessend Führung durch den Expeditionsleiter Armin Edwin Caspar. Die Lehrerschaft ist hiezu freundlich eingeladen. Der Eintritt in die Ausstellung ist bei diesem Anlass unentgeltlich.

Amazonas

Vom 9. Februar an zeigt die Berner Schulwarte die erste Dokumentar Ausstellung über das Gebiet des

Amazonenstromes, das Ergebnis mehrerer Expeditionen einer Auslandschweizerin, der Kunstmalerin Anita Guidi, in noch wenig, zum Teil gar nicht erforschte Tropengebiete Nordbrasilens. Die Ausstellung bildet einen einzigartigen Beitrag zur schweizerischen Auslandsforschung. Neben der reichhaltigen ethnographischen Sammlung erhält die Schau ihr besonderes Gepräge durch die grosse Zahl von Ölgemälden, deren Ausführung im tropischen Urwald mit grössten Schwierigkeiten verbunden war und in technischer Hinsicht eine Pionierleistung darstellt. Das Ausstellungsgut ist von internationalen Fachautoritäten wissenschaftlich begutachtet worden und wird in der Schweiz vom Schweizerischen Institut für Auslandsforschung zur Ausstellung gebracht.

Besuchszeit: 9. Februar bis 26. März 1950, täglich von 10–12 und 14–17 Uhr, sowie Dienstag von 20–22 Uhr, Montag geschlossen.

Eintritt: Erwachsene Fr. 1. 50, plus Steuer. Studenten, Seminaristen, Gymnasiasten die Hälfte. Schüler und Kinder in Begleitung 30 Rp. Die Ausstellung eignet sich für Schüler vom 7. Schuljahr an.

Führungen durch die Ausstellung nach vorheriger Vereinbarung durch Herrn Armin Edwin Caspar, schweizerischer Mitarbeiter des Brasilianischen Institutes für Innere Kolonisation, Rio de Janeiro, Leiter und Organisator der verschiedenen Amazonas-Expeditionen, deren Ergebnis die Ausstellung vereinigt. Voranmeldung: Werktags während den Öffnungszeiten in der Schulwarte (Tel. 031 - 3 46 15).

Schulfunksendungen

Erstes Datum jeweils Morgensendung: 10.20–10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweils Wiederholung: 15.20–15.50 Uhr.

7. Februar/13. Februar. «*Ritter, Tod und Teufel*», Hörfolge zu einem Bild von Albrecht Dürer, von Ernst Grauwiller, Liestal. Voraussetzung für diese Bildbetrachtung ist, dass jeder Schüler das Bild vor sich hat. Es kann gegen Einsendung von 10 Rp. pro Bild bei Ringier & Co. A.G., Zofingen (Postcheck III 7887) bezogen werden (ab 7. Schuljahr).

10. Februar/15. Februar. *Der Kampf bei Neuenegg*. Hörspiel von Christian Lerch, Bern. In der Sendung wird den Schülern eine Zeit nahegebracht, die uns für alle Zeiten eindringlich im Gedächtnis bleiben sollte, und die uns im letzten Weltkrieg eine grosse Lehre war (ab 6. Schuljahr).

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV

Die Ausweiskarte 1950

unserer Stiftung wird in den nächsten Wochen zum Versand gelangen.

Ihr beigefügt sind:

1. Verzeichnis aller Bahnen und Schiffskurse, auf denen die Karteninhaber bedeutende Ermässigungen geniessen.
2. Verzeichnis aller Sportunternehmen (Skilifts, Sesselbahnen, Bäder u. a.), die uns Vergünstigungen gewähren.
3. Verzeichnis von Museen, Sehenswürdigkeiten u. a., die uns Sondertarife einräumen.
4. Erster Nachtrag zum Reiseführer mit zahlreichen Adressen von Hotels und Pensionen des In- und Auslandes, die

wegen ihrer Preislage für unseren Stand besonders in Betracht kommen.

Aus Zuschriften der letzten Woche: «Die Ausweiskarte machte sich mir in den ersten vier Ferientagen schon mehrfach bezahlt.»

«Mit dem Hotelführer war ich auf meiner Reise längs der französischen und italienischen Riviera stets wirklich gut beraten.»

Aus dem Reingewinn der Stiftung werden kranken und erholungsbedürftigen, notleidenden Kolleginnen und Kollegen Kuraufenthalte ermöglicht.

Durch den Bezug der Ausweiskarte (Preis Fr. 2. 80, einzuzahlen auf dem der Karte beigelegten Einzahlungsschein) verschaffen Sie sich selbst bedeutende Vorteile und unterstützen Sie zugleich eine der schönsten Institutionen der Lehrerschaft. Wir bitten Verwechslungen zu vermeiden und auf den Namen «Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV» zu achten.

Die Stiftungskommission.

BUCHBESPRECHUNGEN

Schüler-Beobachtungsbogen. Von jeher war man sich allgemein darüber klar, dass das Leistungszeugnis dem Schüler nicht in allen Teilen gerecht wird. Insbesondere sind bei der Berufswahl auch die körperlichen und charakterlichen Eigenschaften massgebend. Ein abgerundetes Bild seiner Schüler erhält und bewahrt der Lehrer nur dann, wenn er die Notenhäfte durch Beobachtungen ergänzt, die nicht immer der engern Sphäre des Schulbetriebes anzugehören brauchen. Nicht im Sinne einer Vereinheitlichung solcher Beobachtungen, sondern um dem Lehrer die Arbeit zu erleichtern, hat Pro Juventute einen vierseitigen Schüler-Beobachtungsbogen drucken lassen, der mit seinen 6 Rubriken eine Grundlage für ein geordnetes Eintragen solcher Beobachtungen bietet. Die neueste Auflage ist auf Grund zahlreicher Erfahrungsberichte revidiert und ergänzt worden. Die Blätter, die als private Akten des Lehrers gedacht sind, lassen sich in jedem Ordner sauber aufbewahren. Bezug beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 22, die Serie zu 10 Stück kostet Fr. 1.—. Der Text des Bogens lautet:

Name und Vorname des Schülers. Geburtsdatum. Konfession. Bürgerort. Wohnort. Adresse. Vater (Alter, Beruf, Stellung im Beruf, Gesundheit). Evtl. Besorger oder Vormund. Mutter (Alter, Beruf, resp. Tätigkeit, Gesundheit). Geschwister (Name, Alter, evtl. Beruf oder Tätigkeit).

1. Bemerkungen über Familienverhältnisse (z. B. Krankheiten, Unglücksfälle, finanzielle Lage).
2. Beobachtungen von Drittpersonen (Lehrer, Angehörige, Nachbarn, Mitschüler, Polizei) über den Schüler.
3. Beobachtungen über die Gesundheit (Aussehen, Wachstum, Krankheiten und Unfälle).
4. Beobachtungen über den Charakter des Schülers (während und ausserhalb des Unterrichts, im Umgang mit Menschen und Tieren).
5. Bemerkenswerte Ereignisse in der geistigen Entwicklung des Schülers (seine individuellen Leistungen, auffallende Begabungen und Interessen).
6. Beobachtungen, welche die Berufswahl betreffen können (Eignung und Neigung, Arbeitsgewohnung, Freizeitbeschäftigung). *

Paul Häberlin, Leitfaden der Psychologie. Dritte verbesserte Auflage. Huber & Co., Frauenfeld, 1949, 100 Seiten, Fr. 4.—.

Mit umgearbeiteten Schlusskapiteln (über das Gewissen und den Geist) erscheint in dritter Auflage Häberlins Leitfaden. In der Besprechung seiner Logik wurde darauf hingewiesen, dass alle philosophischen Disziplinen bei ihm, artesischen Springquellen vergleichbar, aus dem Grundwasser der Onto-

logie aufsteigen und die Rückbeziehung auf diese jederzeit erkennbar ist. Dies gilt sehr stark auch von seiner Psychologie. «Individuen sind ewig in ihrer Eigenart...; sie sind darin ja nichts anderes als das ewig Eine in seinen Funktionsweisen.» Auch die Seele ist ein solcher Funktionsmodus des einen Seins, nicht etwa ein Stück oder Teil (es ist unteilbar eines). — Wenn Platon seinen Staat aufbaut nach Analogie des Aufbaus der Seele, so baut Häberlin umgekehrt sein Bild der Seele auf unter ständiger Verwendung von Bezeichnungen und Vergleichen aus dem Staatsleben: «Die Eigenart der Seele und ihrer Stellung im ... Leibe bringt es mit sich, dass sie ständig mit dreierlei zu tun hat: mit der Aussenwelt, mit dem eigenen Leib und mit sich selbst... Darnach scheidet sich ihr Handeln in aussenpolitisches, innenpolitisches und schlechthin (inneres). Dass der Verkehr mit der Aussenwelt und mit den Komponenten des Leibes politischen Charakter hat .. entspricht dem konstruktiven («staatlichen») Interesse der Seele.» (S. 45) «Politisch» (=«staatlich») ist als «konstruktiv» zu verstehen; die Seele ist der Organisator, der seinen Plan, vielmehr, der sich selber, was und wie er als Funktionsweise des Seins ist, verwirklichen will in der ihm entgegenstehenden Innen- und Aussenwelt.

Mit mächtiger Energie und Gründlichkeit seines Denkens führt uns Häberlin von den abgezogensten ontologischen Grundbegriffen zu den handgreiflichsten Lebensaufgaben. Dies auf nur 100 Seiten! Wie alles, was Häberlin schreibt, so verlangt auch dieses Büchlein darum Leser, welche das Lesen als ernste Arbeit üben. Dafür wird keiner, der nach Klarheit über sich selber verlangt, das Werk beiseitelegen ohne wesentlichen Gewinn.

Jakob Amstutz.

C. G. Jung, Über psychische Energetik und das Wesen der Träume. 2. Auflage, Rascher, Zürich, 1948, 311 Seiten. Fr. 15. 50.

In neuer Auflage ist dieses 1928 erstmals erschienene Werk nun wieder zu haben. Der Verfasser hat es bereichert um zwei wichtige Arbeiten: Allgemeines zur Komplextheorie und Allgemeine Gesichtspunkte zur Psychologie des Traumes.

Im Vorwort zur erweiterten Auflage sagt Jung: «Da wir noch ganz am Anfang psychologischer Erkenntnis stehen, gilt unsere Bemühung elementaren Begriffen und Tatschengruppen...» (S. 2). Solche und ähnliche Aussagen kehren bei Jung mehrfach wieder. So etwa in dem 1932 in 2. Auflage erschienenen Sammelwerk Seelenprobleme der Gegenwart, S. VI: Die psychologischen Bemühungen der Gegenwart «stecken noch im Problematischen». Wenn Jung betont, dass wir von der Seele erst wenig wüssten und noch ganz im Anfang psychologischer Erkenntnis stünden, so ist dies bereits eine Feststellung, in der sich ein wesentlicher Unterschied seiner Seelenkunde gegenüber der Freudschen kundgibt: Nach Freud sind durch die Analyse auch die unbewussten Schichten der Seele bis auf den Grund ausschöpfbar; für Jung aber ist das Unbewusste so tief, dass wir in seiner Erforschung eben erst am Anfang stehen und die Diskussion erst um Grundbegriffe und Methoden sich dreht. Ja das Unbewusste ist für ihn im Vergleich zum Bewussten so abgründig tief, dass dieses nur wie eine kleine Südseeinsel aus der Tiefsee ragt.

Der Verdeutlichung von Grundbegriffen und Methoden im Gegensatz zu Freud dient denn auch zumeist das neu aufgelegte und erweiterte Werk. So sehr Freud betonte, dass er das seelische Geschehen als ein dynamisches ansehe, so war doch nicht nur seine Sprache, sondern seine ganze Vorstellungsweise durchsetzt von mechanischen Bildern und Begriffen. Wie oft bezeichnet er seelische Vorgänge geradezu als «Mechanismen»! *Jungs Begriff der seelischen Energie* nun (genannt ebenfalls Libido, wie bei Freud), welcher das eine Zentralthema des Buches bildet, «ist im wesentlichen final». Es wird von Jung gefragt *wozu?* (zweckhaft, vorschauend, zielbestimmt, mechanistische Anschauungen ablehnend, wie

schon Adler), während Freud gefragt hatte *warum?* (Kausal, mechanistisch erklärend und herleitend in Rückschau).

Das andere Zentralthema des Bandes ist der *Traum*: Der allzueinfachen Freudschen Formel Traum-Wunscherfüllung gegenüber stellt Jung die kompensatorische Funktion der Träume und ihre Aufgabe als Wegweiser im Individuationsprozess dar.

Jakob Amstutz.

Rudolf Hauser, Psychologie als Lehre vom menschlichen Handeln. 186 Seiten. Herder, Wien. SFr. 10. 40.

Mit Karl Bühler sieht Hauser das allen modernen Psychologenschule Gemeinsame, dass sie sich darum bemühen, die *Handlung* zu beschreiben, zu erklären und zu verstehen. Er schreibt darum eine « Psychologie als Lehre vom menschlichen Handeln ». – Die seelischen Funktionen (Wahrnehmen, Vorstellen, Denken) werden von Hauser gedeutet und zusammengefasst unter der Bezeichnung « Erkennen des Handlungsfeldes ». Triebfedern, Drang und Wunsch werden als « Streben nach Handlungszielen » verstanden. Gefühl ist nur das Innenwerden von Erfüllung oder Nichterfüllung von Strebungen und wird nicht als besondere seelische Funktion gezählt, wie etwa in Jungs Typenlehre. Der Abschnitt über das Streben nach Handlungszielen enthält auch das schöne Kapitel über « Werte als Auslese aus Strebungen ». – Im Schlussabschnitt wird das zielbewusst handelnde Ich besprochen. Der Geist wird als Wertgebiet über der Natur und als deren Wächter beschrieben. Hier ist auch vom Willen die Rede, welcher Handlungen durchsetzen kann, die natürlichen Strebungen zuwiderlaufen. – Im Anhang wird ein Überblick über Methoden und Geschichte der Psychologie gegeben.

Bei aller Verschiedenheit im einzelnen erinnert das vorliegende Werk in Aufbau und Grundgedanken etwas an die Lehre des verstorbenen Berner Psychologietheoretikers Carlo Sganzi und gemeinsam mit diesem hat es die Nähe zu Aristotelismus und Thomismus: Was bei Aristoteles Dynamion (Potentialität) genannt wurde, dem ist vergleichbar Sganzi's Antizipation und Hausers « Erkennen des Handlungsfeldes »; was bei Aristoteles Entelecheion (Aktualität) genannt wurde, dem ist vergleichbar Sganzi's Verwirklichung und Hausers « Streben nach Handlungszielen ». Seine Freude an Aristoteles lässt Hauser deutlich spüren: (S. 172 ff). Er ist für ihn (richtigerweise!) derjenige Denker, welcher die leibseelische Einheit des Menschen wie kein anderer begründet und betont hat. Im Thomismus des Hochmittelalters hat die aristotelische Menschen- und Seelenlehre gleichfalls geblüht. Seit Descartes aber ist die Auffassung des Menschen (der Lebewesen überhaupt; die Tiere sind für ihn Automaten!) als leibseelischer Einheit verlorengegangen. Nach Hauser geht es heute in der Psychologie darum, die Einsicht in diese Einheit und Ganzheit des Menschen wiederzugewinnen. Hierzu will seine Psychologie als Lehre von der menschlichen Handlung beitragen. Das Buch ist geschrieben worden als Erweiterung von des Verfassers « *Lehrbuch der Psychologie* » (für österreichische Mittelschulen 1932, im selben Verlag) und wendet sich « an den Fachmann, aber ebenso sehr an den Lernenden, der sich zu Prüfungszwecken oder sonst eine erste Orientierung auf dem Felde der Psychologie verschaffen will ».

Jakob Amstutz.

A. L. Vischer, Seelische Wandlungen beim alternden Menschen. Benno Schwabe & Co., Basel. 216 Seiten. Leinen Fr. 11.50.

Der Basler Arzt und Psychologe Dr. A. L. Vischer hat den Prozess des Alterns beim Menschen schon in seinem bedeutenden Buche « Das Alter als Schicksal und Erfüllung » dargestellt. Als Praktiker im Umgang mit alternden Menschen beschäftigt ihn täglich die Tragik dieses Prozesses. Tragisch in zweifacher Hinsicht: Einmal weil der Alternde meistens die richtige Einstellung zu diesem naturgewollten Prozess selber nicht findet, nicht positiv zu werten vermag, und zweitens, weil in dieser Zeit der Überbetonung der Jugend

(« Das Jahrhundert des Kindes », das Ellen Key vertritt) das richtige Verständnis zwischen den Generationen zu wünschen übriglässt. Diesem doppelten Mangel entgegenzutreten, den Alten den « Altersschock » zu ersparen und den Jungen die Achtung vor der Altersleistung beizubringen, soll insbesondere auch der zweite Band « Seelische Wandlungen beim alternden Menschen » dienen. Es handelt sich keineswegs um eine trockene akademische Abhandlung. Das Buch liest sich wie eine flüssig geschriebene Erzählung, wirkt aufrichtend und versöhnend.

Die beigebrachten Zeugnisse sind zur Hauptsache der Literatur entnommen, weil der Verfasser mit Recht betont, dass Dichter und Schriftsteller den Alternsprozess nicht nur eindrücklicher erleben, sondern ihn auch eindrücklicher darzustellen vermögen, wie das ihre « *Journaux intimes* » beweisen.

Sie alle gelangen zu derselben Einsicht: « Ohne geistiges Kapital kann man nicht Rentier des Lebens werden. » Daher erleiden rastlos beschäftigte Erfolgsmenschen oft Zusammenbrüche, sobald sie durch Pensionen « kaltgestellt » werden. Während andere, wie etwa Goethe oder Fontane, erst im Alter zur höchsten Meisterschaft gelangen.

Was hier im Grossen sich ereignet, geschieht im kleineren Rahmen auch bei einfachen Menschen. Jedem ist eine Alterswürde und Aufgabe beschieden, insofern er sich rechtzeitig positiv dazu einstellt, die Entsagung nicht als Last, sondern als Durchbruch zur innern Freiheit aufzufassen lernt. In der Beschränkung erst zeigt sich der Meister. Dann wird ihm der Tod nicht ein Schrecken, sondern die Erfüllung sein, wie dem reifen Apfel, der sich sanft vom Zweige löst.

Die seelischen Wandlungen des alternden Menschen gehorchen, nach Vischer, den naturgewollten Gesetzen aller Lebewesen. Man darf sie nicht als Krankheit betrachten, sondern als Ausdruck des ewigen Werdens und Vergehens, weise geordnet wie ein Kunstwerk.

Adolf Schaefer.

Helene Deutsch, Psychologie der Frau. Hans Huber, Bern. Fr. 22. 80.

Es ist schade, dass der Titel dieses interessanten Buches fast irreführend wirkt. Er lautet besser: « Anomalien in der Psychologie der Frau », oder ähnlich. Aus dem reichhaltigen Erfahrungsmaterial einer langjährigen psychoanalytischen Praxis weiss Helene Deutsch über alle Abwegigkeiten einer Fehlentwicklung der weiblichen Psyche Bescheid, Abwegigkeiten, welche sich meistens schon in der Kindheit abzeichnen.

Helene Deutsch stellt diese verwirrende Fülle von Möglichkeiten in zehn Kapiteln dar: I. Vorphubertät. II. Frühpubertät. III. Pubertät und Adoleszenz. IV. Menstruation. V. Erotik. Die feminine Frau. VI. Die weibliche Passivität. VII. Der weibliche Masochismus. VIII. Aktivität der Frau. Der Männlichkeitskomplex. IX. Weibliche Homosexualität. X. Die Umweltinflüsse auf die Psychologie der Frau. – Für Ärzte, für Anwälte und Richter, für Jugendanwälte und Erziehungsberater wird das Buch eine Fundgrube von Erklärungen bedeuten für die mannigfaltigen Unerklärlichkeiten krankhaft veranlagter Mädchen und Frauen.

Helene Deutsch sagt zwar in der Einleitung: « Das Buch bezweckt, das normale Seelenleben der Frau zu erhellen und die normalen Konflikte zu verstehen. Wir wissen, dass das Ausmass der psychischen Gesundheit nicht durch die Abwesenheit der Konflikte gegeben ist, sondern durch die Art ihrer Lösung und Bewältigung. Die pathologischen Formen der letzteren geben uns eine ausgezeichnete Möglichkeit, den normalen Konflikt aufzudecken und aus den krankhaften Vorgängen die normalen zu verstehen. »

Aber in dem 350 Seiten starken Band sind wohl kaum ein Dutzend Seiten der normalen, gesunden Frauenpsychologie gewidmet. Und auch hier, in vollständig normalen und gesunden Aspekten des Frauenlebens und der Frauenpsyche wird mit den Begriffen aus der Pathologie operiert. So soll z. B.

die Hingabe, die Aufopferung der Frau für ihre Familie, für Kind und Mann einem «moralischen Masochismus» entspringen...

Man kann natürlich jede gute menschliche Eigenschaft mit negativem Vorzeichen versehen; dann wird Höflichkeit zur Heuchelei, Mut wird zur Prahlerei, Güte zur Feigheit, Selbstbeherrschung zum «Besser-sein wollen», usw. Aber eine solche Haltung führt uns konsequenterweise in die Nachbarschaft jener Menschen, welche Jesus beschuldigten, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben!

Diese Haltung des ganzen Buches scheint mir für unsere Zeit symptomatisch zu sein. Es ist einerseits das Misstrauen, das Verdächtigen «von vorneherein». Andererseits ist es wie eine Negation alles Normalen und Gesunden; nur das Krankhafte, das Abnorme ist interessant. Sehen wir uns in der Romanliteratur der letzten Jahrzehnte um, so werden wir mit Schrecken bemerken, wie wenig gesunde, in sich festgefügte Menschen zur Darstellung kommen; auch in der bildenden Kunst begegnen wir auf Schritt und Tritt monströsen Abnormalitäten. Denken wir nur an die Plastiken, welche Menschen mit gemeiner, niedriger Stirne, mit stumpfem oder

schwachsinnigem Gesichtsausdruck darstellen. In Gesprächen mit den einfachsten Menschen wimmelt es nur so von «Minderwertigkeitsgefühlen», von «Hemmungen» und von «Komplexen». Jeder Querkopf und Querulant hätschelt seine Komplexe als Merkmale seiner einmaligen Individualität.

Kann man für diese Haltung die Psychoanalyse verantwortlich machen? Nein und ja. Nein, denn die ernsthafte Psychoanalyse deckt die vorhandenen und die in jedem Menschen möglichen Defekte und Abnormalitäten auf, um uns zu lehren, sie zu überwinden, in dem Sinne, dass ein sichtbarer Feind besser und leichter zu bekämpfen ist, als ein unsichtbarer. Ja – weil es zu viele «Popularisationen» des psychanalytischen Wissens gibt, welche diese Forderung der Überwindung der Minderwertigkeitsgefühle, der Hemmungen und der Komplexe zu betonen vergessen, so dass gar viele Leser dazu kommen, ihre Defekte, als Bestandteile ihres Selbst (wie sie meinen), innig zu lieben.

So glaube ich, dass es im Namen aller seelisch gesunden Frauen nötig wäre zu verlangen, dass der Titel des sonst vorzüglichen Buches von Helene Deutsch geändert würde, da er für Laien unbedingt irreführend wirken muss. G. v. Goltz.

L'ÉCOLE BERNOISE

«Botanique» et Plan d'études

A la demande de la Commission des moyens d'enseignement pour les écoles moyennes du Jura bernois, nous avons présenté au corps enseignant des écoles secondaires du Jura réuni à Moutier, le 3 décembre dernier, pour un cours de perfectionnement, le manuel «Botanique» d'Ed. Frey¹⁾, que nous avons eu l'honneur d'adapter en français. Après avoir fait l'analyse de ce nouveau moyen d'enseignement et relevé ses nombreux mérites pédagogiques, nous avons montré qu'il s'adapte parfaitement aux exigences du Plan d'études des écoles secondaires françaises du canton de Berne, du 7 février 1930.

C'est également à la demande de la Commission des moyens d'enseignement que nous avons établi un tableau de répartition de la matière de «Botanique» entre les diverses classes de nos écoles moyennes.

Qu'il nous soit permis de rappeler ici les raisons pour lesquelles nous considérons cet ouvrage comme éminemment pédagogique:

1. Il fait constamment appel à l'esprit d'observation et à l'activité des élèves.
2. Il propose au maître et à l'élève 157 exercices et expériences.
3. Il renferme des tables analytiques.
4. Il engage constamment l'élève à respecter tout ce qui vit.

Voici comment nous avons procédé pour établir ce tableau de répartition: nous avons extrait du Plan d'études la matière à traiter dans chaque classe, et pour chacune d'elles nous donnons les parties de «Botanique» pouvant entrer en considération. Nous nous sommes inspiré, pour l'établir, de celui qu'a publié le Dr M. Loosli, à Belp, pour les écoles secondaires de la partie allemande du canton.

¹⁾ Ed. Frey, Docteur ès sciences, Botanique. Adaptation française de René Baumgartner, Docteur ès sciences. Cours expérimental à l'usage de l'enseignement secondaire, avec 137 figures, 14 reproductions photographiques et une planche en couleurs, Librairie de l'Etat, Berne. Fr. 4. 90. (Voir «L'Ecole Bernoise» du 9 juillet 1949.)

V^e classe

Plan d'études: Initiation à la vie des plantes par des exercices d'observation sur les arbres et les autres plantes les plus à la portée de l'élève.

Leçon en plein air ou en présence de l'objet traité.

Etude des plantes dans leur milieu naturel.

Adaptation du manuel au Plan d'études:

Avril. Les Primevères, p. 9. La Tulipe, p. 12. (Des bulbes de tulipes et de Jacinthes auront été mis en pots déjà en automne, ex. 9, p. 12; observer aussi en avril la floraison de divers végétaux, ex. 90, p. 80, ainsi que la germination des Graminées, ex. 36, p. 24.)

Mai. Liliacées, p. 12. Nos arbres fruitiers, p. 16. Céréales et Graminées fourragères, p. 24; détermination de Graminées, p. 144. (Mesures de la croissance du Seigle, ex. 37, p. 14. Reconnaître, pendant tout l'été, les espèces végétales utilisées par l'homme, p. 93, en particulier les plantes à infusions, p. 98. Tenir un cahier d'observations. Capsules de la Primevère, p. 12. Croissance du Tournesol, ex. 59, p. 43.)

Juin. Pois et Haricots, p. 34. (Faire fleurir un Chou et une Salade pommée: préparation aux Crucifères et aux Composées, p. 94 et 95. Faire germer des Pois et des Haricots: préparation pour les ex. 45 et suivants, p. 34. Champignons sur Graminées, p. 69.)

Juillet. La pomme de terre, p. 39.

Août. Lamiers et Sauges, p. 19. Tournesol et autres Composées, p. 43.

Septembre. Fruits bacciformes de la forêt, leur détermination, p. 151. Espèces végétales indigènes utilisées par l'homme, p. 93. (Le Colchique d'automne: répétition des Liliacées, ex. 14, p. 15 et p. 142.)

Octobre. Collection de feuilles d'automne, ex. 72, p. 55.

Mars. Noisetier et Saules, p. 46. (Placer en chambre des rameaux de buissons à floraison précoce, p. 46.)

IV^e classe

Plan d'études: Continuation du même programme qu'en V^e classe.

Adaptation du manuel au Plan d'études:

Avril. Multiplication de la Primevère, ex. 8, p. 12. Développement de la Renoncule Ficaire I, ex. 102, p. 88.

La greffe, p. 89. Première floraison de divers végétaux – comparer avec la V^e classe – ex. 90, p. 80.

Mai. La germination, p. 78. La floraison, p. 80. (Préparer des expériences de germination, ex. 85, p. 78. Préparer ex. 103, p. 89. Développement de la Renoncule Ficaire II, ex. 102, p. 88. Préparer marcottage de buissons, ex. 106, p. 89.)

Juin. Bouturage de Chrysanthèmes, fig. 76, p. 89. (Buissons gazonnants des hautes Alpes, à observer au cours de courses scolaires, ex. 110, p. 92.)

Juillet. Greffe en écusson, p. 90.

Août. Petits champignons, p. 69. Champignons à chapeau, p. 66. (Préparer cultures de moisissures, p. 71. Transport de graines par les Fourmis, ex. 99, p. 88.)

Septembre. La fructification, p. 85. Multiplication sans graines ni spores, p. 88. Durée et formes des plantes, p. 90.

Octobre. Examen du fruit de l'Érable, ex. 88, p. 78.

Novembre. Développement de la Renoncule Ficaire III, ex. 102, p. 88.

Décembre. Au cours de l'hiver récolter des graines de divers Conifères pour des expériences de germination ultérieures (avril, dans classe III), ex. 74, p. 55.

Janvier. Observations diverses pendant l'hiver: ex. 145, 149, 150, 151, p. 157.

Mars. Espèces végétales étrangères utilisées par l'homme (suite de l'étude commencée en V^e classe, p. 93 et suiv.) La forêt au début du printemps, p. 154.

III^e classe

Plan d'études: Etudes monographiques de plantes judicieusement choisies pour l'acquisition des notions essentielles de physiologie et d'anatomie végétales: germination, développement, nutrition, transpiration, pollinisation, fructification. Notions élémentaires de classification.

Adaptation du manuel au Plan d'études:

Avril. Culture du Maïs en solution nutritive, p. 119 et suiv. Germination et plantules de Conifères, ex. 73 et 74, p. 55. La première floraison de divers végétaux (comparer avec les observations faites en V^e et IV^e classes, ex. 90, p. 80).

Mai. Conifères, p. 55, leur détermination, p. 140. (Expérience par le maître de l'anneau d'écorce détaché, p. 125 – les Caprifoliacées conviennent spécialement à cette expérience. – La forêt considérée comme association biologique, p. 154.)

Juin. Pollinisation et fécondation, p. 80. Autofécondation et fécondation croisée, p. 82, et ex. 94, p. 83. Plantes anémophiles et plantes entomophiles, p. 84. Sélection des plantes, p. 83. Ex. 42, p. 33.

Juillet. Plantes aquatiques et plantes de rivages, p. 141. (Divers modes de nutrition de la plante: Euphrase, Cuscute, Grasette, Drosera, etc., p. 133 et suiv.) Végétation de la forêt, ex. 152, p. 161.

Août. Cellules végétales, p. 108. Structure et rôle de la feuille, p. 111. (Expériences de germination avec des Fèves: préparation de la démonstration du géotropisme négatif, p. 131.)

Septembre. Rôle et structure de la racine, p. 119. (Semer du Cresson alénois sur du papier buvard humide et dans du sable fin, p. 123). La tige et le tronc, p. 125. Division cellulaire et croissance, p. 130. La respiration des plantes, p. 132.

Octobre. Classification des végétaux d'après leur mode de nutrition, p. 133.

II^e Classe

Plan d'études: Extension des connaissances acquises à d'autres végétaux. Notions sur les cryptogames (Fougères, Mousses, Champignons, éventuellement microorganismes). Dans les quatre classes: nombreuses excursions, analyses (d'après une flore simple), collections, carnet d'observations, esquisses rapides, expériences simples de physiologie, emploi du microscope, projection fixe et animée, utilité des végétaux.

Adaptation du manuel au Plan d'études:

Avril-mai. Les Orchidées, p. 31 et suiv. et planche I. *Mai à août.* Les Conifères, p. 55 et p. 140. Les Papilionacées, p. 34 et suiv. Les Solanées, p. 39 et p. 149. Les Ombellifères, p. 95. Les Composées, p. 43. Inflorescences, p. 150.

Juin. Mousses (Polytric), p. 62. Algues, p. 64. Lichens, p. 72.

Juillet. Fougères, p. 59. Bactéries, p. 74. (Préparer une infusion de foin, p. 76, et culture de Bactéries sur pomme de terre, p. 75.) Pendant tout l'été: analyses au moyen des tables, p. 141, 144, 151 et 153.

Pour les collections voir p. 11: préparations sous cellophane.

Ne jamais oublier les principes de la protection de la nature: voir p. 1, Primevère, p. 31; (champs de céréales et prairies); p. 33, Orchidées; p. 34; p. 46, Saules; p. 48; p. 85 (Anémone alpine); p. 157, ex. 140, 142, 148; p. 164–167 (chapitre sur la protection de la nature).

Remarquons, pour terminer, que le Plan d'études ne prévoit la botanique que pendant les semestres d'été, ceux d'hiver étant réservés spécialement à la zoologie. Mais il est clair que divers exercices et expériences de botanique peuvent se faire durant l'hiver, comme certaines observations de zoologie ne peuvent se faire que pendant l'été. La répartition de la matière, telle que nous la proposons, ne saurait être d'une rigidité absolue; en l'établissant nous avons simplement voulu montrer que toutes les matières prévues par le plan d'études sont largement traitées dans le nouveau manuel, et en faciliter la recherche en indiquant les exercices et les pages où elles sont traitées.

Les maîtres qui enseignent la botanique auront peut-être quelque intérêt à détacher cette page du journal pour la conserver dans leur documentation.

René Baumgartner.

L'enseignement de l'écriture

Recommandation n° 23 de la onzième Conférence internationale de l'Instruction publique aux Ministères de l'Instruction publique.

La Conférence internationale de l'Instruction publique, convoquée à Genève par l'Organisation des Nations Unies pour l'Éducation, la Science et la Culture et le Bureau international d'Éducation, et s'y étant réunie le 28 juin en sa 11^e session, a adopté le 30 juin 1948 la recommandation suivante:

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

La Conférence,

Considérant l'importance des techniques de base comme instruments de culture et d'instruction et comme éléments essentiels de l'éducation fondamentale,

Que l'écriture n'est pas seulement une technique d'enseignement, mais un moyen d'expression et un art dont le style personnel doit conserver un maximum d'harmonie et d'élégance,

Que d'autre part, le rythme de la vie moderne exige une écriture de plus en plus rapide,

Que les progrès de la psychologie appliquée à l'éducation et de la pédagogie expérimentale permettent de concevoir des méthodes toujours mieux adaptées aux possibilités de l'enfant,

Que le but à atteindre est de donner à chaque enfant l'écriture la meilleure qu'il est capable de tracer à une vitesse suffisante,

Tout en tenant compte de la diversité des langues et des systèmes d'écriture,

Soumet aux Ministères de l'Instruction publique des différents pays la recommandation suivante:

1. L'amélioration de l'enseignement de l'écriture doit constituer l'une des préoccupations constantes des autorités scolaires et des éducateurs;

2. Tout en jouissant d'une large initiative, le maître doit pouvoir s'inspirer de méthodes mises au point selon les données les plus récentes des sciences de l'éducation;

3. Une initiation concrète, sensorielle et motrice, donnant à l'enfant de nombreuses possibilités d'activités créatrices, devrait précéder pendant une période suffisamment longue l'acquisition des caractères et de la technique proprement dite de l'écriture;

4. En conséquence, l'enseignement systématique de l'écriture ne devrait pas débiter avec des enfants trop jeunes;

5. L'apprentissage de l'écriture devrait avoir lieu simultanément avec celui de la lecture, afin qu'il ait un caractère vivant et fonctionnel;

6. Des caractères aux formes simplifiées, adaptés aux modes de perception et d'assimilation de l'enfant, devraient servir de point de départ à une écriture claire, sobre et harmonieuse;

7. Il est à souhaiter que la forme des caractères proposés aux enfants évolue suivant la conception esthétique de l'époque;

8. Il convient au début d'utiliser des instruments favorisant la souplesse de la main: pinceau tendre, crayon tendre, plumes émoussées;

9. Une fois les éléments de l'écriture acquis, il faut prévoir, tout en donnant à chacun la possibilité de développer une écriture individuelle, un entraînement à une écriture courante conciliant à la fois la qualité et la rapidité;

10. L'écriture ne doit pas être considérée comme une fin en soi, mais comme un moyen qui doit être perfectionné à l'occasion de tous les travaux écrits;

11. Il est désirable que soit donné entre 12 et 15 ans, moment où se produit une crise de l'écriture chez les adolescents, un enseignement correctif aussi individualisé que possible;

12. L'établissement d'échelles objectives d'évaluation de l'écriture est souhaitable;

13. Les maîtres devraient être préparés à un enseignement rationnel de l'écriture et avoir eux-mêmes une écriture nette et lisible;

14. L'hygiène jouant un rôle important dans l'enseignement de l'écriture, il faudrait accorder un soin particulier au choix du mobilier et du matériel ainsi qu'à l'éclairage des classes.

Bulletin du B. I. E. N° 88.

La crise de l'orthographe

Dans le dernier numéro de « L'Éducateur », sous le titre « Ombres sur l'École primaire », nous lisons ceci:

« Certains commerçants et industriels se sont plaints de l'insuffisance de préparation des élèves qui sortaient de l'école primaire genevoise et se sont étonnés que ces élèves ne sachent pas mieux l'orthographe ou, d'une manière générale, le français. »

Nous pensons que ces plaintes s'entendent dans tous les cantons romands. Il faut s'entendre. De tout temps, il y eut une crise de l'orthographe, des écoliers grands et petits, qui ne surent jamais appliquer correctement les règles ou écrire correctement les mots difficiles. Qu'aujourd'hui le nombre de ces ignorants soit accru, nous en convenons, mais, pour en bien juger, nous manquons de statistiques solides et sûres.

Les écoliers d'autrefois savaient mieux l'orthographe que les écoliers d'aujourd'hui parce qu'ils l'apprenaient mieux et s'efforçaient davantage. Il y a quelque quarante ans, les maîtres ne plaisaient pas quand il s'agissait de dictée et de fautes, et l'opinion pédagogique se montrait là-dessus d'une rigoureuse intransigeance. Les maîtres considéraient l'enseignement de l'orthographe comme l'une de leurs tâches essentielles; la dictée figurait au nombre des exercices principaux de l'école primaire; elle constituait pour les élèves une épreuve redoutable entraînant des punitions sévères, et l'on ne badinait point à l'instant de la correction: tout manquement devenait faute entière. Aux examens même intransigeance: la dictée formait le barrage que ne franchissaient jamais les candidats faibles en orthographe.

Nous avons changé de méthode. Nos maîtres ne mettent plus l'orthographe au rang des connaissances indispensables. Il en est, proclament-ils, d'infiniment plus précieuses et plus éducatives: la géographie, l'histoire, l'instruction civique, la musique... Autre point de vue. L'orthographe, connaissance purement formelle, paraît l'accessoire. Le principal, c'est le fond, les idées, les qualités d'intelligence et de cœur. L'ère des tolérances s'est ouverte, des justifications, des interprétations, des circonstances atténuantes; la rigueur devient clémence; la faute entière s'amenuise en demi ou quart de faute; on admet, on laisse passer. L'établissement d'un barrême allume des discussions passionnées: les modernes font assaut d'indulgence, de générosité, tandis que les anciens s'emploient vainement à restaurer le culte qui tombe. Les mauvais écoliers en profitent, non l'orthographe.

D'où vient que les écoliers s'appliquent moins, qu'ils font moins attention, qu'ils savent moins? Crise profonde parce que les maîtres sont moins exigeants qu'autrefois, parce qu'ils sollicitent moins l'effort des élèves, parce qu'ils se contentent de trop peu. Les élèves, de moins encore.

J. Nussbaumer.

NECROLOGIE

† M^{lle} Aline Marchand

On apprenait mercredi matin, le 18 janvier, le décès de M^{lle} Aline Marchand, ancienne maîtresse secondaire. C'est une figure du vieux St-Imier qui s'en va après avoir donné le meilleur d'elle-même pour le bien de notre jeunesse.

La défunte enseigna pendant 41½ ans et prit une retraite bien gagnée en 1930. M^{lle} Aline Marchand a eu une carrière bien remplie, toute de dévouement et d'abnégation. Instutrice consciencieuse, elle exigeait précision et exactitude de ses élèves, sans jamais faire montre d'humeur. Elle aimait le travail bien fait, la classe bien tenue, la discipline rigoureuse; mais elle comprenait la jeunesse et n'usait jamais de cette sévérité excessive qui fait détester l'école et la maîtresse. Bien au contraire, elle savait rendre les leçons agréables et récompenser l'effort.

Mais la défunte n'était pas seulement une pédagogue de valeur, c'était aussi une lettrée distinguée. Elle savait donner à ses petits élèves le goût du beau. Les nombreuses lectures qu'elle leur faisait en classe ont été pour beaucoup les premières belles lectures qu'ils aient faites. Sa mission était de former les esprits, mais elle l'aurait jugée incomplète si elle n'avait pu apporter quelque chose de vivant à l'âme et au cœur.

On ne peut évoquer le visage de M^{lle} Aline Marchand sans y associer immédiatement celui de M^{lle} Juliette Marchand, sa sœur, également maîtresse secondaire, tant ces deux demoiselles étaient étroitement unies et tant leur affection mutuelle apparaissait profonde. La mort les a séparées; mais elles resteront dans beaucoup de mémoires indissolublement unies.

Que la famille de M^{lle} Aline Marchand, et notamment sa sœur, M^{lle} Juliette Marchand, veuille trouver dans ces quelques lignes un témoignage d'estime pour la défunte et l'expression d'une sincère sympathie pour tous ses proches.

C. G.

DIVERS

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. L'Association suisse de voyages organise divers voyages à l'étranger sous la conduite de personnes expérimentées:

30 mars-8 avril, 10 jours: Riviera-Corse. Guide: M. le professeur D^r Gutersohn, Zurich 6. Prix env. fr. 460.—.

1^{er} avril-15 avril, 15 jours: Naples-Sorrente, 6 jours entre Cumae et Paestum. Guide: M. le D^r Hiestand, Zurich 6. Prix env. fr. 500.—.

8 avril-22 avril, 15 jours: Excursion en autocar, Méditerranée-Pyrénées-Lourdes-Biarritz. Guide: M. le D^r Zürcher, Zurich 14. Prix env. fr. 330.—.

10 juillet-26 juillet, 17 jours: Excursion par les canaux à travers la Hollande. Guide: M. Wymann, maître secondaire, Zurich 8; cette excursion sera éventuellement remplacée par un voyage de 12-14 jours au Danemark. Prix env. fr. 550.—.

7 octobre-15 octobre, 6 jours: Florence et environs. Prix env. fr. 300.—.

Nos membres bénéficient de réductions. S'adresser au secrétariat de l'association: Witikonstrasse 86, Zurich 52.

La Société suisse de folklore a édité les ouvrages suivants, qui peuvent être obtenus par nos membres aux mêmes prix que pour les membres de la Société, par l'intermédiaire de notre secrétariat à Au, Rht.:

A. Rossat, Les chansons populaires de la Suisse romande I, 168 pages, fr. 3.—.

A. Rossat et E. Piguet, Les chansons populaires de la Suisse romande II (chansons des fêtes de l'année), fr. 5.—.

A. Rossat, La chanson populaire de la Suisse romande, 213 pages, fr. 3.—.

Hans in der Gand, Canzoni popolari ticinesi, 50 cts.

S'adresser à Madame C. Müller-Walt, Au Rht.

BIBLIOGRAPHIE

E. Lasserre et J. Grandjean, **Cours de langue française.** Tome I, Lexicologie - Conjugaison. Tome II, Syntaxe - Etymologie. Deux volumes reliés. Librairie Georg & Cie S. A., Genève.

Les professeurs de français seront heureux d'apprendre que le « Cours de Langue » Lasserre et Grandjean se trouve de nouveau à leur disposition.

En effet, cet ouvrage, dont les dernières éditions étaient épuisées, vient de paraître sous une forme rajeunie. Les deux volumes ont maintenant quelque chose de plus clair et de plus net, tant dans la présentation extérieure que dans la rédaction des règles. En les parcourant, on est frappé, entre autres, par l'originalité des tableaux de conjugaison et, dans le Tome II, par celle de l'étude consacrée au subjonctif. Les exercices, déjà si nombreux et variés, ont encore été augmentés, et l'on ne s'étonne pas de l'intérêt que suscite, aussi bien chez les étrangers que dans nos écoles, cette façon logique et constructive d'étudier le français.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Festschrift der BKW

Die Bernischen Kraftwerke sind immer noch bereit, Gesuche um kostenlose Abtretung einzelner Exemplare ihrer Festschrift

50 Jahre BKW

für den Unterricht an Mittelschulen, in den oberen Klassen der Primarschule und an Gewerbeschulen entgegzunehmen.

Anfragen sind an das *Direktionssekretariat der BKW, Viktoriaplatz 2, Bern, zu richten.*

Le livre commémoratif FMB

Les Forces Motrices Bernoises peuvent encore remettre gracieusement, à ceux qui en font la demande, le livre qu'elles ont publié à l'occasion du

50^e anniversaire des FMB

Comme on sait, cette publication convient tout particulièrement aux écoles secondaires, aux classes supérieures de l'école primaire ainsi qu'aux écoles professionnelles. On est prié d'en faire la *demande au secrétariat de la Direction des Forces Motrices Bernoises, Viktoriaplatz 2, Berne.*

Chaussures
STRUB
Schuhe.

Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Für Ihren Garten

zwei nährstoffreiche Dünger
VOLLDÜNGER LONZA
AMMONSALPETER

LONZA A. G. BASEL

**Klaviere
Harmoniums**

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrennen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44
128

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 48
(ehem. Waisenhausstrasse)



Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Weltmarken in engl. und amerik. Pfeifen

BEI
IHREN
EINKÄUFEN
AN DIE
INSERENTEN
DENKEN!

**Verleihinstitut
für Trachten-
und Theaterkostüme**

Grösstes bernisches

214 Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm Kramgasse 6 Telephon 28343

Dès mi-juillet à fin août
instituteur louerait son

Appartement

dans villa à proximité
de Lausanne à collègue;
évent. l'échangerait
contre celui d'un col-
lègue à la montagne.
Ecrire maintenant à
F. Burnet, Chemin de
Rennier, **Pully** (Vaud)
26

Zu verkaufen

**1 Kleinprojektor
«LEITZ»**

für Kleindias und Bild-
streifen, dazu 60 Bild-
streifen (Lehrbilder für
die Schule) 23

1 prachtvoll bemalte
Bauerntruhe
aus dem Jahr 1729

E. Loosli, Lehrer,
Albligen (Bern)

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 32042

**Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel
und Parfümerie**

253

Schwaller
MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 72356

Auch mit bescheidenen Mitteln lässt sich eine Wohnung nett einrichten. – Da wir alle Möbel selber herstellen, können wir auch einem jeden Wunsch gerecht werden. Besichtigen Sie bitte unsere interessante Wohnausstellung in Worb.

**UNFALL
VERSICHERUNG**

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel – bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist – besondere Vergünstigungen. Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **ROLF BÜRGI, BERN**, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird.

42

Stellenausschreibungen

In den staatlichen Knabenerziehungsheimen **Aarwangen, Erlach** und **Oberbipp** sind auf Frühjahr 1950 Stellen für Lehrer event. Lehrerinnen zu besetzen.

- **Besoldung für Lehrer:** 11. Klasse Fr. 5760.– bis Fr. 8160.– plus geltende Teuerungszulage von gegenwärtig 32% der Barbesoldung. Abzug für freie Station Fr. 1620.–.
- **Besoldung für Lehrerinnen:** 12. Klasse Fr. 5400.– bis Fr. 7680.– plus geltende Teuerungszulage von gegenwärtig 32% der Barbesoldung. Abzug für freie Station Fr. 1620.–.

Bewerber (Bewerberinnen) wollen sich bis 1. März 1950 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 30. Januar 1950

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

25

Mise en concours de place

Une place d'institutrice est mise au concours au Foyer d'éducation pour jeunes filles de Loveresse, avec entrée en fonctions au printemps 1950.

Traitement: Fr. 5400 à 7680 plus allocations de renchérissement en vigueur, qui est actuellement de 32% du salaire de base. Déduction pour prestations en nature: Fr. 1620.

Les candidates sont priées de présenter leurs offres de service à la direction soussignée jusqu'au 1^{er} mars 1950.

Berne, 31 janvier 1950 Direction des œuvres sociales du Canton de Berne

27

SCHÖNI Der Fachmann
Uhren & Bijouterie bürgt für Qualität
Bälliz 36 Thun

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Alles für den **WINTER** sport

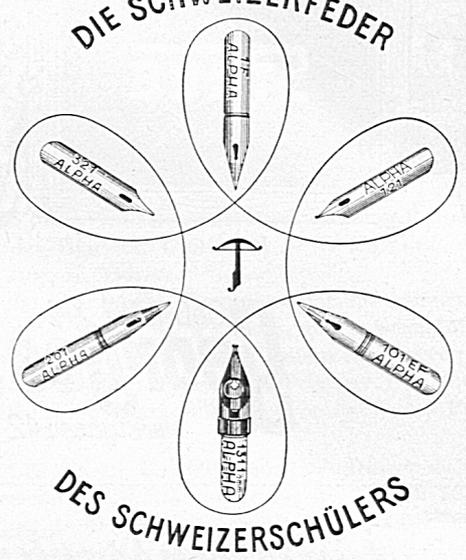


Naturfreundliche SPORTHÄUS

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 25
Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

257

DIE SCHWEIZERFEDER
DES SCHWEIZERSCHÜLERS



"Alpha"

204

Chemikalien

Reagentien

Hilfs-Stoffe für den naturkundlichen Unterricht
Glaswaren

233

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

Schulstühle

aus unserer eigenen Fabrikation



E. Sterchi & Co., Liebfeld-Bern

Hubelweg 6, Telephon 5 08 23

24